



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

---

This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

<https://books.google.com>



752

oGdu

UC-NRLF



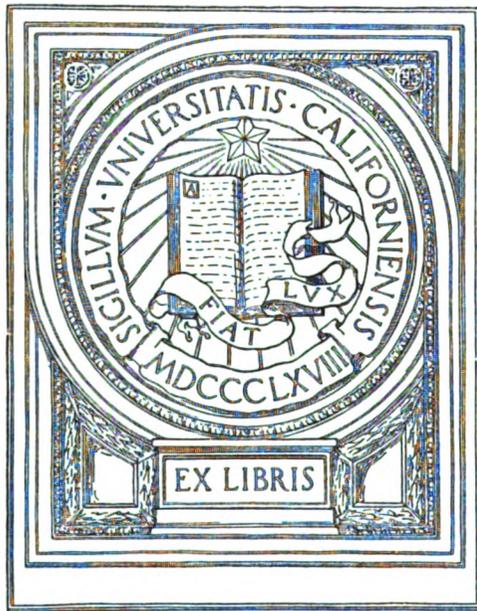
⌘C 12 428

HOMERUS. Odyssee. Low German.

752 oGdu

YE 00145

·FROM·THE·LIBRARY·OF·  
·OTTO·BREMER·



752  
oqdu





1368  
190

# PROGRAMM

des

# KÖNIGLICHEN REAL-GYMNASIUMS

zu

## NORDHAUSEN.

SCHULJAHR 1896 BIS 1897.

VERÖFFENTLICHT

VON

DEM DIREKTOR DES REAL-GYMNASIUMS

Dr. HERMANN WIESING.

— 0 0 0 —

### Inhalt:

1. Homers Odyssee in niederdeutscher poetischer Übertragung. Proben aus den ersten Büchern. Vom Oberlehrer Dr. Dühr.
2. Schulnachrichten von Ostern 1896 bis Ostern 1897. Vom Direktor.

— 0 0 0 —

NORDHAUSEN 1897.

Druck von C. Kirchner's Buchdruckerei (Inh.: Otto Witt).

TO VIKU  
AIRSOTLIAO

BREMER

# Homers Odyssee

in niederdeutscher poetischer Uebersetzung.

Proben aus den ersten Büchern.

## Vorbemerkungen.

Der vor etwas über Jahresfrist im Buchhandel erschienenen „Niederdeutschen Ilias“, aus welcher ich vor der Veröffentlichung einige Proben in Nachblättern und Zeitschriften bekannt gegeben hatte, lasse ich hier etliche aus Homers Odyssee in das Niederdeutsche übertragene Stücke folgen. Unser Altmeister der niederdeutschen Schriftsprache, Klaus Groth, schrieb mir nach dem Bekanntwerden jener kürzeren Proben aus der „Ilias“, daß ihm dieselben zwar gefallen haben, daß er aber, um einen entscheidenden Eindruck zu gewinnen, „etwas mehr“ gewünscht habe, als durch das Wenige geboten worden sei. In dankenswertester Weise ist nun für eine reichliche Lieferung von Probe-Stücken an dieser Stelle der ausgiebigste Raum verstattet worden. Um also allen denen diesseits und jenseits des Harzes, die sich für einen niederdeutschen Homer interessieren, die Gelegenheit zu bieten, aus größeren Abschnitten einen ziemlich sicheren Schluß auf die später erscheinende Gesamt-Odyssee machen zu können, werde ich, nicht wie ich ursprünglich beabsichtigte, mehrere hervorragend schöne Stellen der homerischen Schöpfung zum Abdrucke gelangen lassen, sondern ganze einzelne Gesänge vorführen, welche dem Leser neben dem Hochpoetischen, ja bisweilen Wildromantischen der homerischen Zeichnungen auch die weniger schönen Wegstrecken vor die Augen malen. Es dürfte sich dies nicht nur deshalb empfehlen, weil man so einen Blick in einen größeren Zusammenhang gewinnt, sondern namentlich auch darum, weil durch den

Kontrast mit dem ganz Schlichten und alltäglich Einfachen aus der Pappellatte des Gewöhnlichen das ungewöhnlich „Schöne, ja das Großartige des antiken Gemäldes noch mehr hervortritt und in seinen Maßwirkungen

Beil ich nun durch die Darbietung dieser niederdeutschen Nachdichtung nicht gern als einer der „wunderfameln“ Autoren erscheine möchte, die auf absonderliche Ideen verfallen, bemerke ich hier nochmals, daß die Forderung eines niederdeutschen Homers als eines wünschenswerten Besitzstandes unserer Litteratur in einzelnen Stimmen früher aufgetreten ist, als ich daran dachte, auch nur einen Vers des homerischen Niesenwerkes in das Plattdeutsche zu übertragen. In der Vorrede zur „Niederdeutschen Ilias“ habe ich diese Nachweise gebracht. Zu meiner Genugthuung habe ich denn auch aus den erschienenen Kritiken der „Ilias“ entnehmen dürfen, daß man jetzt einen niederdeutschen Homer für eine mögliche und wünschenswerte Leistung zu halten fast allgemein beginnt. Ueber die von mir verfaßte „Niederdeutsche Ilias“ hat man sich z. T. anerkennend, z. T. ablehnend ausgesprochen, sodaß also das Urtheil über dieselbe als bisher nicht abgeschlossen erscheint. Ihre Hauptprobe wird dieselbe in der Rhapsodik zu bestehen haben; denn das Plattdeutsche, das nicht vorgetragen wird, hat seinen Beruf verfehlt und ist wie ein Notenjaß, der nicht gespielt wird.

Dem Homer einen Vers in seiner Sprache zu nehmen, galt schon im Altertum für etwa so schwer, wie dem Herkules seine Keule zu entreißen; in nicht zu großer Entfernung von diesem Sage haben denn auch z. T. meine Kritiker der „Niederdeutschen Ilias“ nicht verfehlt, da es mir an plattdeutschen Vorarbeitern fehle, mein Unterfangen als ein „sehr Kühnes“ zu bezeichnen, was bei einzelnen synonym sein sollte mit „anmaßend“ oder auch mit „thöricht“, bei anderen aber ernst und völlig wörtlich gemeint war. Wenn ich nun aber jetzt sehe, daß selbst die Kritik einen niederdeutschen Homer für eine mögliche Leistung hält, und wenn dazu kommt, daß in den Kreisen Klaus Groths diese Möglichkeit seit Dezennien geprüft und stets bejaht worden ist, und wenn namentlich eine niederdeutsche Odyssee noch immer der Lieblingswunsch Klaus Groths geblieben ist, dann wird man es wohl in der ganzen niederdeutschen Litteraturwelt verstehen, wenn ich, auch ohne andere niederdeutsche Vorgänger, nach der „Niederdeutschen Ilias“ nun auch eine „Niederdeutsche Odyssee“ in Aussicht zu stellen, so „kühn“ bin. Ich bin jetzt nicht mehr gewillt, auf halbem Wege stehen zu bleiben, um so weniger, als eine direkte Aufforderung Klaus Groths zur Uebertragung der Odyssee in das Niederdeutsche vor einigen Jahren an mich herangetreten ist mit folgenden Worten: „Es würde mir eine große Freude machen, wenn ich einmal die Odyssee in lesbarem Plattdeutsch vor mir gedruckt sähe.“ Diesem Sage ist dann der Wunsch beigefügt, daß ich den Versuch einer Uebertragung machen möge. So kann ja auch ich denn nur wünschen, daß die „Niederdeutsche Odyssee“, die ich in nicht zu ferner Zeit dem niederdeutschen Leserkreise vorlegen zu können hoffe, sich das Wohlgefallen des genannten Altmeisters und aller Freunde des Niederdeutschen und der homerischen Originaldichtung erwerbe. Möge die Muse Homers das Beste dabei thun, jene göttliche Kraft, die den Oriffel schreiben läßt, während das Ohr des inwendigen Menschen hört: mag dieser Satz auch so aussehen, als wenn ich alle Erbstücke der alten Inspirationstheorie grundsätzlich übernommen hätte, eine Bemerkung, die ich mir nicht versagen kann als Antwort auf jene Aeußerung einer Kritik meiner „Niederdeutschen Ilias“, daß ich wohl mehr aus „Lokalpatriotismus“ denn aus Begeisterung für Homer die Arbeit der Uebertragung seines Gesamtwerkes in das Niederdeutsche unternommen habe. Ich überlasse es den Lesern, zu beurteilen, ob das bisher Gebotene dem innersten und innigsten Antheile an der hohen Schönheit der homerischen Poesie sein Dasein verdankt, oder ob es nur deshalb entstand, weil der Verfasser seine Muttersprache klingen lassen wollte.

Auch nach den Einwänden einiger Kritiker habe ich mich nicht dazu verstehen können, die Odyssee in plattdeutschen Hexametern zu bringen, da dieser Vers den quantitativen und nicht den accentuierenden Sprachen angehört, also für uns ein exotisches Gewächs ist. Den für die vornehme Ilias passenden hochpathetischen gereimten trochäischen Achtfüßer habe ich allerdings für die mehr im schlichten Hauskleide auftretende Odyssee aufgegeben und dafür den ungereimten fünffüßigen Jambus gewählt, um die Hände frei zu haben und um

hier in keinerlei Weise bei der phrasologischen Wortwahl gehindert zu werden, sodaß das Niederdeutsche seine vollen Fähigkeiten zu zeigen in der Lage ist. Nur bei eindrucksvollen Schlußstücken von Reden, oder beim Abtreten von Personen, oder beim Schluß eines Gesanges habe ich mich des Reimes bedient.

Zum Schluß dieser einleitenden Worte nur noch die Bemerkung, daß es durchaus nicht in meiner Absicht liegt, dem Bestände unserer Litteratur zu einer zwecklosen Verdoppelung zu verhelfen, da unser Schrifthochdeutsch vollauf das Gedankenmaterial aller Gattungen der Prosa und der Poesie zum entsprechenden Ausdrucke bringt. Nur das Antik-Epische dürfte eine Ausnahmestellung beanspruchen können. Unser modernes Leben und unser modernes Hochdeutsch sind dem Epischen entwachsen; dieses mutet uns wie etwas Fremdes, oft Vorweltliches oder doch Vorhistorisches an. Unser modernes Hochdeutsch wird ein Epos nicht mehr produzieren. Dagegen ragt mit dem Plattdeutschen ein Stück Epik aus alter Zeit mitten in das Getriebe des modernen Lebens hinein, echt und alt in Sprache und Art. Unter Benutzung dieses Vorteils, verbunden mit einer fast musikalischen Klangfülle, dürfte das Platt befähigt sein, namentlich soweit es Sagenhaftes und Patriarchalisches zum Gegenstande hat, uns ein ganzes antikes Epos, das mit diesen beiden Elementen gesättigt ist, mündgerechter zu machen, als es dem Hochdeutschen wenigstens bisher hat gelingen wollen. Um des eingeborenen Reizegeschmackes des Patriarchalischen willen, könnte es vielleicht möglich sein, für den alten griechischen Sänger ein neues Interesse zu erwecken, natürlich nur bei denen, welchen das Niederdeutsche eine geläufige Mundart von Jugend auf war oder durch Vektüre und späteren mündlichen Gebrauch geworden ist. Was speciell mich selber betrifft, so wird mir jedenfalls das Epos Homers Anfang und Ende niederdeutscher Uebersetzung aus der alten Klassik bedeuten; auch kann ich nur den Wunsch hegen, daß sich das Plattdeutsche nicht auf die Gebiete begeben, auf denen das Hochdeutsche nach seiner ganzen Kulturmission besser zu Hause ist. Ein plattdeutscher Horaz z. B. würde eine ganz unpassende und zwecklose Verdoppelung unseres Litteraturbestandes bedeuten. Aber das würde mir außerordentlich interessant sein, wenn ich es erleben sollte, daß nach meinem ersten Versuche einer Uebersetzung des Gesamt-Homer in das Niederdeutsche eines Meisters Hand die Feder ergriffe und sie nicht eher aus der Hand legte, als bis ein zweiter niederdeutscher Homer erstände, wohlgeungen und wohlgelungen „jusque dans la perfection du détail“, was bei einem ersten Versuche ja so über alle Maßen schwer ist, da jede Möglichkeit einer sprachlichen Vergleichung oder Anlehnung fehlt.



## De drütte Gesang.

So döörch de Nacht und rin bet in den Morgen  
Könnst' hoch up Bülg'n sine Bahn dat Schipp.

Dunn gung en Lüchten wiethen äw're See,  
Und herrlich lagg se dor in hoge Pracht,  
As ut de Wellen nu de Sünn rutblitzte  
Und an den blagen Hewen höger rullte,  
Dat so de Götter grüßt' de junge Dag,  
Und dat up Irden bi de Minnschenkiner  
De hellen Strahlen äw're grönen Feller  
As lange siene gollne Räden fölen.

Dat was de Stimm, wo' uns' Nachtföhrer eben  
Fylos anlöpen, Nereus sin stolt Festung.  
Hier wirn s' al up. Hart an den Seestrand bröächten  
Den Wachtenschläger mit de düstren Locken,  
Den Gott Poseidon, as grot heilige Opfer  
Se gnäterschwarte fette Rinner dor.  
Se facten hier in nägen lange Rehgen,  
Wo jede tellte ehr hieffhunnert Mann,  
Und nägen Diere wiren as Schlachtopfer  
För jede eenzelne Afdeckung liefert.  
Se proovten grad von Hart und Lung und Lewer  
Und brennten af dat Rühlstück för den Gott.

De Seeföhrer äwerst legaten eben an  
Und togen up dat Schipp de Segel in.  
Wlick schöwen s' dünn dat Jöhrtüig up den Strand,  
Und alle Maten steegeen run von Deck.  
Dat Schipp verlöten of de annern beiden,  
Förup Athene, Telemach ded folgen.  
Dunn äwerst redte desen also an

De Göttin mit de rullenden Uhenogen:  
„Nu äwerst, Telemach, wes man nich blöd,  
Von so en Wesen darwist nicks an di hewwen;  
Du dedst jo dorüm äwre See of reisen,  
Dat Du wullst wat von dinen Vadder hören,  
Ohichtenswo he in de Ird deist rauhn,  
Und wat för 'n Schicksal em bedrapen hadd.  
Driim gah nu mal gradwegs up Nestorn to,  
Dat olle tapfre tru Saldatenblot.  
Wi willn mal jehn, woto he raden mag,  
Du mößt em äwerst jülwen dorüm bidden,  
Dat he di ahens, wat he weet, vertell.  
He drügg't nich, dat 's gewiß, dorto hett he  
Ne vel to prächt'ge iherlich grad Gefinnung.“

Mit wisverstänunge flore Tgen sehj  
Telemachos de Göttin an und säd:  
„Ach, Mentor, ja, dat segg't du woll, doch wo  
Sall ik em angahn? Ik verstah dat nich,  
Und wo sall ick min (Grötis\*) an em richten?  
Wo segg ich man to em? Ik ded bether  
Mit sien' gesette Würd' mi nich befaten.  
Of jüs woll is dat äwerall schanierlich  
För 'n jünger Mann, 'nen olln Herrn uttofragen.“  
So äwerst geew em drup Beisehed Athene,  
De Göttin mit de rullenden Uhenogen:  
„Dat ward, Telemachos, al dines Deels  
Din ingeborene Verstand di seggen,  
Un annern Deels ward, wat din Lung fall sprake.“

\*) Größ.

Ne Gottheit in din Hart di rinnerleggen,  
Denn ick heuw immer noch so minen Glöwen,  
Du tagen baren\*) Ithakaer Kind  
Warst von de Götter nich verlaten sind."

So sprok Pallas Athene, und dunn gung  
Se ilig to und ded de Führung nehmen,  
De anner folgt' de Göttin ehre Spor.  
In allerförfste Tiet gelangten se  
Hen, wo de Pylter versammelt jatten.  
Dor was of Nestor mit sin Söhns to Flag,  
Und iim se was 't en Wirken und Gerönn  
Von Lüüd, de för dat Festmahl Braden röst'en  
Und frische Stücken up de Fricken stöken.

Anapp dat s' de Frönden hier wis worden wiren,  
Dor drängten se sich alltohopen ran  
Und deden ehr mit d' Hämmen Willkam beden  
Und nödigten se fründlich dal tom Sitten,  
Förut Pisiistratos, de Söhn von Nestor,  
Treed an se ran, reekt' jeden ene Hand  
Und wees bi 't Festmahl enen Flag ehr an,  
Up wecke Felle, hier up desen Sand,  
Dicht neben sinen Broder Thrashmedes  
Und sinen Vadder, wat oll Nestor was.  
Se geew ehr nu ne Proow von dat Gefrös,  
Goot ehr of Wien in enen gollnen Väter,  
Und dunn ded he mit Willkamdrunk Bescheed,  
Ahn dat he 't wükt, de hog' Pallas Athene,  
De Dochter von den allgewaltgen Zeus,  
Und also sprok en Minsch hier to 'nen Gott:  
„So bäd mit uns nu, wer du of deihst wesen,  
To unsen Fürst und Herrscher, Gott Poseidon,  
Du frömde Mann. To den sin Festmahl sünd  
Si hier indrapen, wo ji to uns kamt;  
Doch wenn Du, na den ollen heiligen Brut,  
De Opferspend heft gaten mit Gebet,  
Denn giww of desen för de Spend den Väter  
Mit söten Wien; denn säker darw ick glöwen,  
Dat he of to de ewgen grotten Götter  
Deiht beden; denn wat Minschen sünd up Irden,  
De hewwen nu mal all de Götter nödig.  
Doch wil he is de jüingre Mann an Zohren  
Und mit mi sülwen wat glieföllrig is,  
Drüm reek ick di toirst den gollnen Väter."

\*) erzogenes, geborenes.

Mit dese Ansprak reekte he ehr räwer,  
Dat se em mit ehr Hämmen faten kunn,  
Den Väter mit den herrlich söten Wien.  
Athene äwerst hadd ehr helle Freud  
An desen grundvernünftgen jungen Mann,  
De rein in allns so prächtig und so richtig,  
Und dat he 't of so schicklich ded inrichten,  
Dat ehr toirst he reekt' den gollnen Väter.  
Nu vör den Herrscher up de See, Poseidon,  
Ded s' ogenblicks all dese Bidden bringen:  
„D hür min Wurt, du Gott, de mit din Wachten  
Du an de langen Waterkanten schleift,  
Und lat di teenswegs dat to wenig dünken,  
Wenn wi hier ihrlich vör di stahn mit Bäden,  
Unj' eenzeln' Bidden uns of to erfüllen;  
För allen giww hog Majestät den Nestor,  
Yat of sin Söhns to Ruhm und Ahren kamen,  
Und denn lat of de annern Pylter all  
De Frucht geneeten för de Hefatomben,  
Wo de so riekllich se di hier dorbringen;  
Dorto giww of, dat Telemach und ick  
Ulrichten können, weissentwegen wi  
Hierher sünd tagen up uns' schwartes Schipp,  
Und denn torügg na Hus den Weg of finnen."  
Dat was ehr Väd. Und womit se sich wemmen  
Ded an den Gott, dat wull s' all süthst vullkemen.

Dunn ded an Telemach se wiedergewen  
Den schönen Väter mit dat duuwelt Reckmat.  
Se äwerst, wat Odysseus sin Söhn was,  
De bädte nu dat sülwge as de Göttin.

As bald de Bradens richtig anröst wiren,  
Und von de Fricken was dat Glesch runtagen,  
Dunn deekten se dat all portionswies ut  
Und leeten sich de herrlich Mahltiet schmecken.  
As se dat Eten gründlich all tospraken  
Und sich of drunten hadden dörch den Döjt,  
Dun naum de olle dägte Kriegsherr Nestor,  
De stramm noch immer kunn to Wagen stahn,  
Sich 't Wurt und leet sich also hier vernehmen:  
„Sowiet wir dat jo nu de paflich Tiet,  
Mal hentohorken bi uns' frönden Wäst  
Und natofragen, wer und wat se sünd,  
Wo s' sich an d' Mahltiet hewwen götlich dahn.

Na, denn min leewen frömden Herrn, wer sünd ji?  
 Von woher kamt ji äwre See to führen?  
 Sünd ji hier up Privatgeschäften ut,  
 Je, odder ströpt ji doch man so blot rüm.  
 Up d' See, so as de Rōwers, as 't grad kümmt?  
 Dat giwot nog jone Ort, de schugt sich nich  
 Bewahners von frömd Länner uttogöbern,  
 Sütlust mit Gefohr und Wagnis för ehr Lewen."

Mit grote Dgen keef Telemachoe

Den Redner an, of gar nich wat verschüchtert, —  
 Denn füllen ded sin Hart mit Maut Athene,  
 Dat he em grad und apen kunn utfragen  
 Na sinen Vadder, de so lang' al buten, —  
 Und uterdem wull dat of noch de Götin,  
 Dat he bi d' Minschen wat to Ansehn keem —  
 Und also antwurt' he den ollen König:  
 „Du fröggst uns Nestor, de du stammst von Aeles,  
 Beröhmte Nam du un're griechschen Fürsten,  
 Woher wi stammen? Ick ward Antwurt gewen:  
 Wie kamen hier toreis't von Ithafa,  
 Und wahren danhn wi unnern hogen Voowald  
 Von Neion, dor hüren wi to Hus.  
 Nich is 't Gemeindeangelegenheit,  
 Wat 'a will vörbringen, rein private Sak  
 Führt mi hierher und glick kam ick mit rut:  
 De Spor von minen Vadder gah ick na  
 Und denk, ick möt doch wo von em wat hüren,  
 Is jo sin Nam doch wiet und breet bekant,  
 He is en Held, Odysseus nömt he sich,  
 Känn äwerst of woll „Veidensdräger“ heeten;  
 Und in de Veeder singen s' jo von em,  
 Wo ji tosam den Feldtog ded't mitmaken,  
 Und wo ji beiden mächtig hulpen hewwt,  
 Dat 'i fallen ded, de stolte Festung Troja.  
 Von all de sünst, de sich mit d' Troer schlogen,  
 Is uns bekant, wo jeder up sin Ort  
 In Not und Dot is jämmerlich ünkamen.  
 Von jennen äwerst hett de Ill dor haben  
 Den Unnergang of deckt mit düstre Nacht,  
 Denn nicks nich wurd bekant, keen Starwenswunt  
 Von keenen Minschen künkt wo up de Welt,  
 Und keener mellt, wo he verdurw und sturw;  
 Ob he to Land von Rōwers würd dotschlagen, —  
 Keen Minsch weet wat, — ob em de willen Wachten

Wo äwerrullten in de wiede See,  
 Keen Minsch weet dat. Driim kam ick nun to di  
 Und mücht din Kneee umfaten und di fragen,  
 Ob du mi nich von jennen wißt wat seggen,  
 Mi Naricht gewen von sin trurig End,  
 Wenn du mit eegne Dgen wat hest sehn,  
 Of woll viellicht von son' seefohrend Minschen  
 Up ichtens ene Ort en Wurt dedst hüren.  
 Ja, dor 's ne Seel, de hett up dese Ird  
 Von Jammer wat dörmakt, und den sin Mudder  
 Hett enen büren, de dat Veid lihrt' keenen.  
 Um Eens noch bidd ick di, begösch mi nich,  
 Um mi nich weh to danhn; jo nich ut Mitleid  
 Mak du de Sak wat schönner as je is, —  
 Nee — segg mi allus gradrut, ick möt 't verdragen,  
 So as du 't sehn mit dine eegnen Dgen.  
 Und nochmals bidd ick di, wenn he, min Vadder,  
 De wackre Held Odysseus, ichtens mal  
 As ji vör Troja liggen ded't in 't Feld,  
 Wo sieden und wo strieden unse Griechen  
 Dagut dagin, johrut johrin all müßten,  
 Wenn he in de verläden schworen Tieden  
 Mit Rat und Taht die un're Dgen gung,  
 So as he di 't woll oft tolaven ded:  
 Denn denk daran mal hüt, ja, minentwegen  
 Denk mal daran, von Harten bidd ick di —,  
 Und reine Woohrheit, Nestor, segg du mi".

So ded em hierup Nestor Antwurt gewen,  
 De olle Krieger mit dat griese Hor:  
 „Min leewe Fründ, du hest mit dine Würd'  
 Mi in 't Gedächtniß ropen all den Jammer,  
 Den wi dor buten in dat Riendesland  
 Dörchleben hewwen, wi, de griechschen Jungens,  
 Mit enen Maut, den keener dämpfen kunn,  
 Ob 't gull, wenn uns Achilles führen ded,  
 Hen äwre blage See up d' Schipp to segeln,  
 Wo wi rümröweren müßten äwercall,  
 Und wenn wi stumten in den Kampf vör Troja,  
 De starke Festung von Fürst Priamos.  
 Dor hewwen wi un' gröttsten Helden laten,  
 Dor liggt un' Ujas, — wat för 'n Kriegerbild,  
 Dor liggt of he, — sin Nam seggt allus -- Achill;  
 Dor liggt Patroklos, wat en Feldherr was,

So grot as selten em de Götter schenken;  
 Dor liggt jo of min eegen Fleisch und Blot,  
 Antilochos, so jung, so stark as schön,  
 En Heldenbild, noch ümmer seh ick em,  
 Wo he so rasch henstörnte sine Bahn.  
 Doch deiht dat dit jo nich alleen blot wesen,  
 Of uterdem hewwu schwor und vel wi dragen;  
 Wo is en Minich, de dat künm all upstellen?  
 Und wullst sief Johr lang du bi uns hier bliewen,  
 Und künmst du of söß Johr bi uns uthollen,  
 Und wullst dat all utfragen, wat de Griechen  
 Mit tapfren Maut dor allens leden hewwen,  
 Bin' besten Willen würdst du 't nich uthollen,  
 Dat all to hören; mit bedröwten Sinn  
 Würdst vörher du doch wedder na Hus segeln.  
 Wi deden ehr wat ecklich scharp tosetten  
 Vull nägen Johr, mit Visten allhand Ort  
 Und hewwen ehr oft böß an 't Tüg wat sliect;  
 Togoderlegt hett dem de Dill dor haben  
 Mit nauer Not dat Warf gelingen laten.  
 Und dat's gewiß, in all de Tieden künm  
 Mit Em sich keener meeten und verglieken  
 An klofen Rat, denn äwer allen hoch,  
 Wat Visten allhand Ort deiht anbedrapen,  
 Stunn as de Meister dor und as de Sieger  
 Up alle Fäll' de starke Held Odysseus,  
 Din Vadder, wenn du würcklich büßt sin Söhn;  
 Ick möt mi wunnern, seh 'ck di vör mi so,  
 Of in dir' Reden sünm ick jennen wedder;  
 Ick weet nich, ick kann 't noch nich recht begriepen,  
 Wo du in dine noch so jungen Vohren  
 Up sone Ort den Ellen glieken magst.  
 Na, dunntomalen gingen wi twee beid,  
 As ick und min oll truge Held Odysseus,  
 Allweg tosam und hangen deden wi,  
 Ob Volksversammlung was, ob Fürsterrat,  
 In eene Marw, mit eenen Sinn, in klofen Rat,  
 Wil w' jo dat Beste för de Griechen wullen.  
 Doch as dat endlich dorhen kamen ded,  
 Dat Priamos sin hoge Festung feel,  
 Dor hadd de Griechen Zeus ne schlimme Tohrt  
 Na Hus todacht, denn bi de weck von de  
 Dor was, so vel so unvernünftig und  
 So vel so frevelhaft und ungerrecht, --

Dat was nich äwerall so as dat müßt,  
 Und so is 't kamen, dat up vel von de  
 Dat Unglück, losstörmt', gräßig, fürchterlich,  
 Dat Unglück dat in ehren wilden Grull  
 Dor Nach loschicken ded Pallas Athene,  
 De Göttin mit de rullnden Uhlenogen,  
 De Dochter von den starken Gott dor haben.  
 Se leet in Striet de beid' Atriden kamen;  
 De hadden to 'ne allgemein Versammlung  
 Dat ganze Griechenvolk dor inberopen,  
 Ahn Newerlegging, nich as 't müßt', dat was  
 All in de Schummerabendtiet,  
 De Sünn, de was grad eben unnergahn,  
 Dat ganze muntre griechisch Saldatenkuz,  
 Dat hadd den ganzen leewen Namiddag  
 Gehürig seten bi den Wien, se wiren  
 Von dese Drinkerie all temlich vull.  
 Dor drögen de Atriden ehr dem vör,  
 Weswegen se dat Volk beropen hadden.  
 Toirst dreew Menelaos alle Griechen  
 Dor Rügghohrt an und wees hen äwre See,  
 De mächtig breet ehr vör de Dgen lagg.  
 Doch wull dat Agamemnon nich gefallen,  
 He wull dat Volk tonächst torügg noch hollen  
 Und wull en grotos Opferfest noch fieern,  
 Um jo de Göttin ehren Grull to dämpfen;  
 Denn grullen ded se üm de legten Krevel,  
 Wo Griechenhännen de Kassandra hadden  
 Ut ehren Tempel von ehr Bildsäul' reten.  
 Ach, helpen künm em dat jo of nich mihr,  
 Wenn he of glöwt', he würd se günstig stünmen;  
 Denn dat 's för Wünschen nich so licht, to ännern  
 Den Sinn in 't Hart de ewgen Götterwesen.  
 So stunnen se sich beid dor gegenäwer  
 Und redten up sich los mit harte Würd'.  
 Nu störnten dem de stahlbewehrten Griechen  
 Mit wilden Larm von ehre Sige up,  
 Und ehr Ansichten wiren of gedeelt.  
 So up enanner hellshen falsch gesünnt,  
 Verbröchten wi de Nacht in halwen Schlap.  
 Doch dat wi bleewen und son' schönen Haß  
 In unse Vost mit so vel Wien upbrönten,  
 Dat was de Straf, de Zeus up uns verhängte.  
 Een Part von uns tog diinn den ännern Morgen

Von'n Strand de Schöp rin in de heilige See  
 Und bröcht de gollnen süßwern koppern Saken  
 An Burt und of de velen fangen Biewer;  
 De anner Hälft von 't Kriegsvolk äwerst bleem  
 Bi Agamemnon, Atreus sinen Sähn.  
 Ik steeg an Burt duun mit de irste Hälft,  
 Und ogenblicklich segelten wi af.  
 Rasch flogen mit uns' Schöp wi dörch de See,  
 Glatt lagg se vör uns, und üm Kiel und Wänd'  
 Von unse Schöp spääl' munter de Delphin.  
 In Tenedos duun gungen wi vör Anker  
 Und bröchten alle Götter Dpfer dor,  
 Dat Hart vull Sehnsucht, bald na Hus to kamen;  
 Doch immer noch nich ded uns Zeus dat günnen,  
 De Schreckliche; nee, nu noch einmal wedder  
 Leet in uns' Mirr he bösen Striet upwaken;  
 Denn een Part von uns höll nu nich mihr Tuck,  
 De schlogen sich up d' Siet von den Odyffeus,  
 Und de wüßt up sin kloßverchlague Ort  
 Mit sinen Anhang sich von uns to wennen  
 Und seilt' duun af, denn ehr all' Ansicht stimmte  
 För Agamemnon, Atreus sinen Sähn.  
 Ik äwerst mit de ganzen amern Schöp,  
 Sowiet s' to min Gefolgschaft hören deden,  
 Rühret' rasch duun af, denn dit ded ick jo marken,  
 Dat nu en Gottheit Unglück up uns sunn.  
 Of Diomedes, Tydens sin grot Sähn,  
 Fohret' rasch dorvon mit sin Ramraden all.  
 Irst späder ded uns Menelaos folgen,  
 He halte uns bi Lesbos grad noch in,  
 As wi den Seeweg uns noch äwerleggten,  
 Ob äwer Chios rut wi segeln jullen  
 Up Phryia los, wo links bleew Chios liggen,  
 Ob unner Chios hen, wo up de Fohrt  
 Vörbi wi müßten an den Minas-Felsen,  
 Wo 't üm sin Spizkant immer weihgt und brust.  
 Dor bäd'ten wi, dat wi en Teeken freegen;  
 Duun wees de Gott, de äwr'e See deicht herrschen,  
 Den Kurs uns an gradut dörch 't apne Meer  
 Los up Cuboea, dat so rasch as mäglich  
 Wi en Verdarmen, dat in 't Luft al luert',  
 Gahn künnen ut de Rühr und jo uns retten.  
 Nu brok ne Bö los, dat dat rast' und ruht';  
 Doch äwer 't Fischvolk und hen dörch de Wachten

Flott rönnten unse Schöp duun ehre Bahn  
 Und freegen noch to faten in de Nacht  
 Gereistos. Den Poseidon deden wi  
 Vel Schentelstücken as sin Dpfer bringen,  
 Tom Dank, dat he de grote Waterbahn  
 Bet hierher glücklich uns dörchmeten laten.  
 Den vierten Dag, dor höllen al vör Argos  
 De schunkelud' Schöp von Diomed, den Held,  
 Den Sähn von Tydens; von sin Maten würden  
 De Fohrtüg' kielhalt — und nu wern s' to Hus.  
 Ik süßwst ded wieder Kurs up Pylos hollen  
 Und bleew of immer unner flotten Wind  
 De ganze Fohrt lang, von den Ogenblick an,  
 Wo mi de Gott de irst Bö äwr'e See schickt';  
 Und so kamm ick an 't Hus, min leewe Sähn,  
 Und wir nicks künmig worden, wüßt of nicks  
 Von all de amern Griechen, kunn 't nich weeten,  
 Wer glücklich trüggtamm, nich, wer unnergung.  
 Doch allens wat ick späder in de Tiet,  
 Dat ick up 't Schloß hier sitt, to weeten freegen,  
 Will ick, as 't sich gehürt, di giern vermellen  
 Und nich trüggholln dat Wenig, wat ick weet.  
 Se seggn jo, dat an 't Hus sünd glücklich kamen  
 De Myrmidonen ehre Kriegerfchoren  
 Mit ehren Föhrex, dat schmuck Heldenblot,  
 Den jungen Sähn von dat grot Löwenhart,  
 Von unsen grötsten Held, von Em, — von di, Achill.  
 Dat heet jo ok, dat glücklich trüggtahrt is  
 De Sähn von Poias, eenst so vel beklagt,  
 Und hochberöhmt nu worden, Philottet.  
 Of bröchte all sin Schoren wollbihollen  
 Idomeneus na Kreta wedder trüggt,  
 Sowiet se in den bösen Krieg nich blewen,  
 Up See hett wieder keenen he verluen.  
 Von Agamemnon hewot ji süßwst woll hört,  
 Of fiern up jug lütt Insel, wo ji wahnt,  
 Dat he an 't Hus kamm, und wo duun Megisth  
 En schrecklich End den armen ded bereiten.  
 Doch hett he dat jo gräsig büßen müßt.  
 Wo schön is 't doch, wenn äwerlewen deicht  
 Ken Mann bi sinen Dot en Sähn von em,  
 As de nu an den Vademürder of  
 De Nach namm, an de hünertütsche Seel,  
 An den Megisth; dat freeg he nu dorjör,

Dat he em henschlacht' hadd den groten Vadder.  
 Drüm wes of du, min leewe junge Fründ,  
 Wo 't di so schön und grot hier vör mi seh,  
 Von tapfre Ort, dat of von Mund to Mund  
 Din Nam' ümgeiht und ward de Nawelt kund."

Mit irusthaft Egen keef Telemachos  
 Den Ellen an und säd dorbi to em:  
 „Ach, Nestor, du grot Söhn von Nereus, — ja,  
 Du Ahrengries, bekannt bi alle Griechen,  
 Vullkup hett **de** Nach nahmen an den Mann,  
 Und wiet und breet ward dörch dat Land hen schallen  
 Ein Nam und Ruhm; in ganz Öt-Griechenland  
 Dor wardu f' em feiern bet in spädsste Tieden.  
 Wenn doch of mi mit jone Kraft begawten  
 De Götter, dat ick mine Nach künn nehmen  
 Von wegen Arevel äwer alle Maten  
 An all de Frierers, de in ehre Frechheit  
 Dat Allerichlimuste gegen mi ussinnen.  
 Doch jon grot Glück is von de Götter nich  
 Mi todacht, minen Vadder nich, nich mi,  
 Bi uns heet 't anners, — uholkn möten wi."

Em antwurt' so de olle Kriegsheld Nestor:  
 „Min leew jung Fründ, wil du in dine Ned  
 Up dese Ding' mal büst to spräken kamen,  
 Und min Gedanken dorhen richten dedst,  
 Wöt ick bekennen: hiert heww ick dorvon,  
 Dat heet jo, dat von wegen dine Wadder  
 In 't Schloß je hopwies bi junz rämmertiggen,  
 Di sihr towedder, und dat des' schlimm Gäst  
 Zug wieder nieks as Ungelegenheiten maten.  
 Nu segg mal, giuwst du ehr friewillig na,  
 Und lettst je maken, oder is dat dorvon,  
 Dat du in d' Stadt nich got anschrewen büst,  
 Und dat de Lüd up di sünd schlicht to spräken,  
 Wo je vielleicht von enen ollen Freester,  
 So'n Ort Drakeldüder anstift sünd?  
 Ja, äwerst dat sall doch noch keener seggen,  
 Ob he nich doch noch mal torügg ward kamen  
 Und för ehr Undäg je all got betahlt,  
 Ob he 't up eeque Fust nu unternimmt,  
 Ob 't ganze Stadtwolk tritt up sine Siet.  
 Ja, wenn di up de sühwig Ort wir got  
 Athene mit de rullnden Uhtenogen,  
 As diuntomalen för Odysseus je,

Den groten Feld, up ganz besounre Ort  
 Ded sorgen in de Feldmark dor vör Troja,  
 Wo lieden wi so vel und strieden müßten —  
 Denn sowat heww 't küs nich mit Egen sehn,  
 Dat Götter **eenen** apenbor so leewten,  
 As apenbor den eenen Mann tor Siet stumm  
 As Form und Schild und Wehr Pallas Athene —  
 Wenn up des' Ort de di of leewen wullt,  
 Und de ehr Hart wir so üm di besorgt:  
 Dem süll wolt, dorför kann ick got di stahn,  
 Noch vel von de de Friererie vergahn."

Drup ded em de verstänige junge Mann  
 Telemachos mit des' dree Würde deenen:  
 „Min leew oll Herr, wat du dor eben sädst,  
 Dat ward woll nie nich in Erfüllung gahn.  
 En grotos Wurt sprokst du dor eben ut,  
 Und dörch min Hart geiht 't as en heilig Schuer.  
 Ik kann 't nich denken, dat sich 't künn erfüllen,  
 Süllwst wenn de Götter so dat willen süllen."

Doch hierup wenn' sich so an em de Göttin  
 Athene mit de rullnden Uhtenogen:  
 „Telemachos, wat förn unglöwige Wurt  
 Ded eben di dor äwre' Tung henrönnen!  
 Wo kann so licht en Gott, wenn süs he will,  
 In wiede Hiern of schüngen enen Mann!  
 Ik will doch leewer na vel Reid und Mäuch  
 Den Dag' erleben, wo ick wedder seh  
 Min Heimatland und an min olles Hus  
 Kam wedder ran, und is 't up 't latste of, —  
 As Agamemnon gliet in 't eeque Nest  
 Untkamen, süm he doch sin schrecklich End  
 Dörch Vist von den Megisth und sine Fru.  
 Den Tot alleen, de alle Menschen trefft,  
 Den känen of de Götter süllwst nich bannen  
 Von enen Mann, den f' oft in'n Lewen schühten,  
 Wenn na 't Verhängnis in sin schwersten Stunnen  
 De Todesstrick up ewig em hett bannen."

So trurig irust, und doch mit kloren Blick  
 Geww hierup Antwurt ehr Telemachos:  
 „O Mentor, lat uns dorvon nich mihr reden,  
 Is of unj' Hart von des' Gedanken vull.  
 De sall jo doch nu mal nich wedderkamen,  
 Den deckt al lang' na ewgen Götterrat  
 De Dodemurt mit sine düstre Nacht. —

Wat anners mücht ick mi von Nestor weeten  
 Und ward mi'n Frag deswegen an em richten,  
 Denn mihr as süs bi ichtens enen annern  
 Wahnt Weisheit in em und Rechtfarigkeit;  
 Dat sünd nu jo all dree vull Minschenöller,  
 Dat he dat Szepter in sin Hännen hött,  
 Und wo ick jo de Majestät von 't Teller  
 Seh glänzen up sin eben tru Gesicht  
 Und lüchten ut sin langes wittes Hor,  
 Is 't mi, as ob ick vör mi seh 'nen Gott.  
 Vertell mi denn, o Nestor, Söhn von Pelens,  
 Ganz na de Wahrheit hier up mine Frag:  
 Up wecker Ort kamm Agamemnon üm,  
 De grete Fürst ut Tantalos Geslecht?  
 Wo kunn dat s'hehn? Wo was denn Menelaos?  
 Wo was 't blos mäglich, dat de hinnertüdsche  
 Megisth em rin in dat Verdarmen störr?  
 So bringt en Jecgling enen Helden üm?  
 Kamm sowat denn in Griechenland geschehn?  
 Is dat in Argos denkbör, in de Königsstadt?  
 Dat was woll in en fiern Barborenland,  
 Wo Agamemnon sich hadd henderirrt, —  
 Dor unner sone gottsvergetnen Hopn,  
 Wo s' Minschenrecht und Königsblot nich achten,  
 Dor unner sone gräsigen Kreaturen,  
 Dor ichvull den leegen Jecgling woll de Kamm,  
 Dat sine weete Hand sich föhlte stark,  
 To wagen dit verfluchte Mörderwart"?

Up sine Frag geew den Telemachos  
 Des' Antwort dunn de olle Kriegsheit Nestor:  
 „As din Begehr, du leewes, junges Blot,  
 Will ick na Wahrheit allens di vermellen  
 Dit Gen, dat dedst du richtig süthst vermanden,  
 So as sich dat denn würtlich of verhött.  
 Hadd bi sin Klügkfih ut den groten Krieg  
 De blonde König Menelaos noch  
 In 't Schloß andrapen lewig den Megisth,  
 Denn wir dat ganz gewiß nich dorhen kamen,  
 Dat he en ihrtlich Gräwwnis funnen hadd,  
 Kee — Hunn' und Weiger hadden em terreten,  
 Wo s' em henschmeten hadden up dat Feld,  
 Hiern von de Stadt, und keene griechische Äru  
 Hadd em 'ne Thran naweent, und keen Klageleder  
 Wörn bi sin upbohrt Vief to hören west,

Wo he jo Fürchterliches hadd verbraken. —  
 Wi leegen fast dor in de Troisch Feldmark,  
 Gefohr und Wagnis was uns' däglich Deel;  
 Wildes satt he in sine stille Eck  
 In Argos und hadd sin Vergnügen an,  
 Sich Paddockts för de Firtucht intorichten,  
 Und dorbi bleew em jo de schönste Tiet,  
 De ümmer noch sihr hübsche fürstlich Äru  
 Mit schmeichlich Medensorten dunn to maken  
 Und oft as Husfründ bi ehr fast to sitten.  
 Se wull nu jo toirist dorvon nicks weeten,  
 De hoge guädge Äru, de Ahtyemnesira,  
 Und wehrt' allns af, wil 't sich nich passen ded,  
 Denn se von Hus ut was nich eegntlich schlicht.  
 To ehren Hoffstaat up dat Schloß gehörte  
 Nu of jon Ort von Mann mit hoge Bildung,  
 Son Ort Hofmeister, Philosoph und Sängler,  
 Den hadd bi sinen Utzog in den Krieg  
 De König hoch und heilig anesefahen,  
 Up sine Äru en truges Dg to hollen  
 Und ehr bi wichtge Angelegenheiten  
 As irste Staatsrat an de Siet to stahn;  
 To de Tiet äwerst, as na dat Verhängnis  
 De Stimmen keemen, wo de Götterwill  
 Se hengeew, dat se unnerlagg und feel,  
 Dunn bröcht' he desen unbequemen Tügen  
 Na ene fierne Ziel, matt' em tolt  
 Und leet sin Vief de Vägel dor tom Draß.  
 Nu stunn ehr beid denn jo nicks mihr inn' Weg,  
 Se wull jo se und se wull wedder em,  
 Und so führt' he s' denn mit sich up sin Schloß.  
 Nu späkt' he jo den Dramen und he bröcht'  
 Ein Götter Opfer, wat he ichtens kunn,  
 Und äwerall, wo heilige Tempel stunden,  
 Dor brennten de Aleeichopfer bi de Altors,  
 Und alle Tempelwänd', de wiren dicht bedeckt  
 Mit prächtge Saken, schön gewirte Teppich  
 Und Keitschop\*) allhand Ort ut pures Gold,  
 Womit he sich bi 't Schicksal wull bedanken,  
 Dat em jon staatsches Stück gelungen wir,  
 So schön, as he sich 't nich vermanden was. —  
 Dit was jo dunn, as ick und Menelaos

\*) Geräte.

Noch wiren unnerwegs von Troja her  
 Up d' Rügghohrt; in dat beste Invernehmen  
 Hadd uns een Weg bether tosamenhollen.  
 As äwerst wi vör Sunium rupfeemen,  
 Dat heilige Vörgebirg von de Aethener,  
 Dor drop den Stüermann von Menelaos  
 Phoebos Apollon mit nen Fieleregen,  
 De rasch und sanft dat Leben von em nehm;  
 He satt an 't Stüer, und sin Hand regierte  
 Dor kräftig rüm, und 't Schipp hadd schönen Kurs  
 Und flotte Hohrt und schoot hen dörch de Wachten;  
 Sin Nam is Phrontis, Söhn von den Euetor,  
 As Stüermann wiet up de Welt bekant;  
 Ruhit' of de Storm, he lenkte doch sin Schipp,  
 So wild de See of an de Flanken schüimte. —  
 Hier müßt de Hohrt denn unnerbraken werden,  
 Dat Menelaos sinen Kameraden  
 To Gräwwnis hülp und em all' Ahren ded.  
 As denn de Hohrt nahst wedder vörwärts gung  
 Hen äwre wienblag See mit alle Schöp,  
 Und as se ün dat steigle Vörgebirg  
 Von Malea grad scharp rümsegehn wullen,  
 Denn hadd Gott Zeus sin Eg hier wis up d' Welt  
 Und schickt' em nu noch up 'ne böje Keij',  
 Denn in de See rin hulte frisch en Storm,  
 Dat riesengrot de wullen Wachten rullten  
 Und sich as lewig Wannerberg\*) uptürnten.  
 Dor dreew he denn de Schöp licht utenanner,  
 Und een Part wurd na Xreta hen verschlagen,  
 Wo de Kydonen ehren Wahnsitz hewwen  
 An beide Nemver von den Jardanos.  
 Ne glatte steigle Felswand föllt in d' See  
 An 't bütelst End dor von de Seestadt Gortys,  
 De vör de Dgen liggt de gröne See;  
 Dat is de Stell, wo ut de Südkant stött  
 De fleegend Storm de groten Waterwachten  
 Na linkschen up dat Vörgebirg bi Phästos;  
 Doch wat de groten Wachten of randumern,  
 Hier branden s' ut an desen lütten Felsen.  
 Dor dreew dat een Deel von de Schöp nu rin  
 Und an de Klippen frachten s' utenanner,  
 So würden s' hart ranschneten von de Wellen,

\*) Wanderberge.

Knapp kamm de Mannschafft noch dorvon mit t' Yewen.  
 Niew unner Schöp doch keemen wieder af  
 Und plügten mit ehr stahlblag hoge Post  
 De Wachten dörch, und Wind und Wellen dreewen  
 Se räwer bet tor Mündung von den Nil,  
 Dor wo Aegypten liggt, dor hinnen wieder to.  
 Hier segelt' he den Fluß nu rup landin  
 Und schlog dor Hopen God und Golt tosamem,  
 Und was bi Püd, de keen Wirt Griechsch verstummen.  
 Ja, denn was dit, as fiern bi sich to Hus  
 Aegisth to Kum kamm mit sin gräfzig Wart,  
 Wuran dat Land, rein as verstüert, noch denkt.  
 As he den König denn dotischlagen hadd,  
 Denn satt he sine jäben Freudenjohr  
 As Herricher in dat goldene Mykene,  
 Und unner sinen Szepter süßz' dat Volk.  
 Doch mit dat achte Johr kamm sin Verhängnis,  
 Trügg ut Athen stunn vör em Held Orest  
 Und schlog den argen Fadderermörder dot:  
 So feel Aegisth, de hinnertütsche Hund,  
 De em den groten Fadder hadd dotischlagen.  
 As of sin eegne fürchterliche Mudder  
 Verblödd was unner sinen scharpen Stahl,  
 Denn gaww in Argos he de Fiekenöst,  
 Tom Tügnis, dat rin in den Hades stegen  
 Dat so verbleetue düstire Herrscherpor,  
 De Königin Mudder und de leeg Aegisth.  
 Den sülwgen Dag noch kamm de grote Feldherr  
 Hier äwer to, de König Menelaos,  
 Mit em sin Kriegesflott; de was schwer beladen  
 Mit fremde Schäge, allens stapelt vull,  
 So vel en jedes Schipp man dragen wull. —

Und nu, min leewe junge Fründ, blieb du  
 Of nich mihr lang' Diet fiern von Hus und irr  
 In 't Land rüm, wo du heft trügglaten  
 All din Besigdom und wo in din Schloß  
 Du jone driefst Gesellschaft heft to sitten,  
 Dat s' di nich all din Hab und God vertehren  
 Und unner sich verdecken. Keem dat so,  
 Denn wir din Keij' di blos tom Schaden west.  
 Doch mücht ick di to raden und andriewen,  
 Den König Menelaos to besöken,  
 Denn de is jo leghen ut fierne Kämer

Torügg irst kamen, und von so wiet von her,  
 Dat en künm glöwen, nie nich mihr von dor  
 Torüggtofamen, wenn em irst dorhen  
 Verschlagen hewwen iimmer wieder furt  
 De Störm' up dese endlos grote See,  
 So grot, dat ehr unendlich breede Fläck  
 De groten Vāgel in en vulles Bohr  
 Mich mal döckfrūzen und affleegen kānen,  
 Na, jone grote wiede See is dat.  
 Dor reiß' du denn man hen mit dine Maten  
 Up din lütt Dohrtüg. Wenn du äwerst wißt,  
 Denn kannst du mintwegs of den Landweg wāhlen,  
 Min Pier und Wag' sünd prat, und of min Sāhus  
 Wardn giern di dat Geleit bet Sparta gewen,  
 Wo du den König Menelaos finnst,  
 Noch jung und frisch in sinen blommen Bort.  
 Bidd em man sültwiß, dat he di allens seggt,  
 Denn dat 's gewiß, de kann di gor nich dreegen,  
 De redt', wat wöhr is, dor 's keen Dalsch nich an,  
 Dorto is dat 'nen vel to prächtgen Mann."  
 Hiermit was Nestor'n sün lang' Red to Em. — —

Schön lagg de Welt in Abendstimmengold,  
 De Sünm gang unner, und de Schatten keemen.  
 Nu namm hier in den Kreis dat Wurt Athene,  
 De Götin mit de rullenden Uhlenogen:  
 „Min leew oll Herr, dat wat du eben sädßt,  
 Dat was jo sowiet all ganz schön und got  
 Doch iim nu Schluß von 't Opferfest to maken,  
 Vat noch de Tungen von de Tier' utschnieden  
 Und lat tor lesten Spend de Urnen fällen,  
 Dat wi Poseidon und de amern Götter  
 Dit Opfer bringen und an 't Schlapen denken.  
 De Stunn is dor, al unner gang de Sünm,  
 Trüm mücht ick hiermit nu tom Upbruch mahnen,  
 Denn bi en Götterfest will 't sich nich passen,  
 Bet in de Nacht to sitten und to prassen.“

So hadd den groten Zeus sün Tochter spraken,  
 Und all de deden nu of na ehr Wurt.  
 De Deeners goten äwer ehre Hānen  
 Ehr alsofliet schön frisches flores Water,  
 De Stewarts füllten bet tom Rand de Mischtrüg  
 Und gungen dunn de langen Reegen dal  
 Und goten jeden sinen Vāter vull.  
 De Opfertungen schmeeten se in 't Küer

Und stunnen up und alle Spenden floten.  
 As so de Opferpenden wiren dahn,  
 Und alle nochmals düchtig drunken hadden,  
 Dumm wulln of de beid wedder up ehr Schipp,  
 Athene und de schmucke junge Kürst.  
 Doch Nestor gung sün Wasfründ' dunn to Kleed,  
 Höll je torügg und säd also to ehr:  
 „Na, dor help Zeus von und de amern Götter,  
 Dat sowat den olln Nestor nich passiert,  
 Dat ji an mi vörbigahst up jug Schipp,  
 Und dauht, as keemt ji bi nen armen Schlucker,  
 De in sün Hus nich Kleed, nich Decken hett,  
 Um sich weck totodecken und sün Wāst.  
 Vullup sünd Kleeder und vullup schön Decken  
 Wi mi in 't Schloß. Nee, nee, de eenzge Sāhn  
 Von jennen eenzig eenen Mann Odysseus,  
 De fall up 't Schipp mi nich to Roße gahn,  
 So lang' de olle Nestor is an 't Yewen,  
 Und jo lang' Sāhus von den in sün Schloß wahren,  
 Got to in Stamm', Wāst bi sich uptonehmen,  
 Wenn up Besöt to uns up 't Schloß weck keemen.“

Hierup geew also Antwort em Athene,  
 De Götin mit de rullenden Uhlenogen:  
 „Dit Wurt nehmi ick di got, min leew oll Herr,  
 Und Telemach ward nu nich anners kānen  
 As din Einladung folgen, und dat is  
 Of jo am besten. He ward mit di gahn  
 Und in din Schloß utschlapan, äwerst ick  
 Ward mi hen na uns' Schipp begewen, denn  
 Ick möt von dit Asmaken dor Weidheed doch seggen,  
 Dat s' sich iim uns nich wieder ängstigen dahn.  
 Ick bün de eenzigst' Deltre unner ehr,  
 De amern äwerst sünd all jüingre Küd  
 Und deden blot ut Fründschap hier mitführen.  
 Se sünd just all von Telemach sün Deller;  
 Ick ward dor för de Nacht in 't schwarte Schipp  
 Wi inquartieren, dor fehlt 't nich an Plaz.  
 Doch mit dat Morgenvrot begew ick mi  
 Hen na dat stolt Kaufmannvolk; ick heww  
 Dor noch wat oll' und nich ganz lütte Posten  
 An Schulden introdriewen. Doch wil des' hier  
 Mit di geiht up din Schloß, schick em to Wagen  
 Mit enen Sāhn von di tosam in 't Land  
 Mit raiche kräftge Pier, as di tor Hand.“

As so se spraken, wir se raich verschwinnen,  
 De Göttin mit de rullenden Uhlenogen,  
 So as en Adler upfohrt von de Brd,  
 Und all' de 't sehgen, äwertöp en Schuer.  
 Of de oll Nestor wunnerwart' im' Stillen,  
 As he dat sehg mit sine eegnen Egen.  
 Dumm foot he ävve Hand den Telemach  
 Und säd indringlichst to em dese Wörd:  
 „Da, nu, min leewe Söhn, weet ick genau,  
 Dat du nich leeg und feeg in Tokunft büßt,  
 Wo du dat Glück hest, dat al in din Jägd\*)  
 De Götter also an de Siet di gahn.  
 Denn von de Götter up den Barg Olymp  
 Was 't keen geringre as den Zeus sin Tochter,  
 De ut den Klopp eenst von ehren Vadder sprung,  
 As Göttin Pallas, rief an Ihr und Macht;  
 Se is 't, de vördem dinen edlen Vadder  
 Fett vör all Griechen utgeteekent maht. —  
 Wes uns denn gnädig, hoge Herrscherin,  
 Winn Ihr und Ruhm den ollen Nestor noch  
 Und of sin Kinner und sin ihryam Fru.  
 En frie noch lopend Stark mit breede Stiern,  
 De keenen Ploog noch äwer 't Feld ded trecken,  
 Will 't di as Opfer morgen schlachten laten,  
 Und de ehr Hüru fall ringerrüm Guld infaten.“

So hadd de Ell mit grote Andacht spraken,  
 Und sine Wäd erhürt' Pallas Athene.  
 Dumm schreed, noch immer frisch, de Kriegsheld Nestor  
 Sin Söhns und of sin Schwiegervähsns vörup  
 Hen na sin schönes truges Königschloß.  
 As in dat olle Fürstenhus se wiren  
 Ankamen, nehmen se noch wedder Platz  
 In lange Keeg up Sessel und up Stöhl,  
 Und dumm freeg sich de Ell bedächtich her  
 Nen groten Kroog und ded sülvst eegenhännig  
 Sin späden Wält nochmal 'nen Drunk herrichten  
 Von euen uterlesen fieneu Wien.  
 Dat was en Wien, de al in 't elfte Bohr  
 Pagg in sin Datt, von dat hadd eben irst  
 De Wirthschafftren den fasten Deckel löst.  
 Mit ionen Wien — de best' kamt nu tolegt —  
 Ded dumm de Ell den Kroog upfüllen und mischen,

\*) Jugend.

Und sine Wäd, wildes de Spend ded flecten,  
 Nicht' he vull Andacht an de hoge Göttin,  
 De Tochter von den groten Schreckensgott,  
 Gott Zeus, in den sin Hänn' de Regis siart.  
 As drup de annern all de Spend utgaten,  
 Und of ut Freud von wegen ionen Dag,  
 Noch en por Mal 'nen deepen Drunk dahn hadden,  
 So recht mit Schmach, ut vullsten Hartensgrund,  
 Verschwinnen bald de annern in ehr Hüser,  
 Um von dit grot Nest örentlich uttochtapen;  
 Doch hier in 't Stammschloß in den äwerdeckten  
 Und hogen Säulengang, wo mächtig hallten  
 De Schridde und de Stimmen dörch den Rum,  
 Veet de Heid Nestor ut Serenia  
 Den Telemach, den leewen jungen Söhn  
 Von sinen ollen Kriegstamrad Odysseus  
 In en schmuck Bett en schön Schlaplager maten,  
 Dicht neben sinen Söhn Pisistratos;  
 De lewt' hier unbegewen noch up 't Schloß,  
 He hadd sich utbildt to 'nen Kanzenשמיער  
 Und was of all Feldhauptmann bi de Schoren. —  
 He sülvst hadd himen in dat Schloß sin Schlapstun,  
 Wo he und sin Fru beid' in schlafen deden.

As wedder dumm dörch rode Rosen schtog  
 Dat Morgenrot de langen gollnen Mächten,  
 Dumm leed den Ellen ut Serenia,  
 Den Kriegsheld, de noch immer frisch up Posten,  
 Dat länger nich in 't Bett, he müßte rut,  
 Sin irste Gang was glic dörch 't hoge Duhr  
 Und hier nanum Flag he mauf de steeneru Wänt,  
 De, schön uthaugt ut witten Marmelsteen,  
 All fett as Del upblänkerten und bligten.  
 Hier hadd of vördem Melens al up jeten,  
 De olle Matsherr, giern und got so klof,  
 Dat mit nen Gott he oft vergläten wurd:  
 Doch den hadd nu al lang' de Tot sich halt  
 Und was mit em toum Hades runnerstegen.  
 Nu satt hier Nestor ut Serenia,  
 Dat helle Dg von ganz Ell-Griechenland,  
 In d' Hand dat Szepter. Hierher keemen of  
 Ut ehr Schlapstunern all sin Söhns nu ran,  
 De hier grot worden, Perseus, Schephron,  
 Und Stratios und of Aretos, samt  
 Den unverglickelech schönen Thraimied,

Und as de sößt' to des' de junge Held  
 Pisiſtratos kamm of tor Stell. Se leeten  
 Den Telemach sich setten neben Nestor.  
 An dese ded sich mit des' Würd' dunn wemmen  
 De Kriegsheld Nestor ut Gerenia:  
 „Helpt, leewen Kinner, mi den nu dor to,  
 Dat mine Wunsch ick rasch nakamen kamm,  
 To öbberst unner alle Götterwesen  
 To stimmen gnädig mi Pallas Athene,  
 De gisteren also apenbor was kamen  
 To dat grot Festmahl unsen Gott to Ahren.  
 Wah doch mal ener von jug na den Brink,  
 Dat wi 'ne Stark hier mäglichst rasch rankriegem,  
 Herdriewen fall se glicke en von de Höders;  
 En anner äwerst gah na 't schwarze Schipp  
 Von unsen leewen braven Telemach  
 Und hal sin Kameraden all hierher,  
 Blot twee von ehr, de säten dor trüggbliewen.  
 En drütt mag den Vergolder, den Laerkes,  
 Herropen, wil de Stark ehr Hüern he fall  
 Vergolden. Bliewt ji amern all bi 'n anner  
 Hier up den Platz, doch seggt up 't Schloß Bescheed  
 De Deensten dat för 'n Festmahl se anrichten  
 Und Bänk und Holt und frisches Water bringen.“  
 So sprok de Ul und allus wurd rasch besorgt.  
 Bald kamm de Stark her von de Weid, bald keemen  
 Den wackren Telemach sin Kameraden  
 Her von ehr flottes schunkelnd Schipp to gahn,  
 Of kamm de Goldschmidt mit sin Handwerkstüg,  
 De Helpehelper för sin siene Arbeit,  
 Ambos und Hamer und de Küertang,  
 Womit von em dat Gold verarbeit' wurd;  
 Of kamm, anwesend unsichtbor, Athene,  
 Nem 't Opfer süuwen gnädig antonehmen.  
 De olle Nestor geew nu hen dat Gold,  
 De Goldschmidt maht' sich glicke an sine Arbeit  
 De Koh ehr Hüern mit Gold schön intofaten,  
 Dat sich de Göttin dor an freugen süll,  
 Wenn desen Schmuck se würd to jehen kriegen.  
 De beiden jungen Helden, Echephron  
 Und den sin Broder Stratios, de freegen  
 De Stark' dunn bi de Hüern und führten s' vör.  
 Weihwater in 'ne Schaal mit Blumenstücken  
 Ded ut dat Hus hierher Aretos bringen,

In d' link Hand droog he 'n lütten Korw mit Gasten.  
 De starke Krieger Thrasymedes hadd  
 In sine Hand 'ne scharpe Art to faten,  
 Stumm vör de Stark, üm se nu daltoſchlagen,  
 De Blotschaal hadd al Persens in de Hand.  
 De olle Kriegsheld Nestor wusch sin Hännem  
 Und strengt' up Koh und Altor Gastenküern,  
 Schmeet in dat Füer de Stiernhor von de Stark  
 Und bädte lud vull Andacht to Athene.  
 As se dunn all de Gastenküern strengt hadden  
 Und herbäd't hadden all den Opferpruch,  
 Dunn halte to nen wuchtigen Schlag glicke ut  
 Nestorn sin Sähn, de starke Thrasymedes,  
 Und treed wat nehger. Hellweg schlog de Art  
 De Nackenschneen dörch. Dal sackt' de Stark.  
 Yud schreegen up und bäd'ten to de Göttin  
 De Döchter und de Schwiegerdöchter all  
 Von Nestorn und mit ehr sin iheriam Aret,  
 Eurydike, den Alhymenos sin Tellste.  
 Hoch wucht'en s' rup hier up den breeden Platz  
 Den Kopp von de daltschlagen Opferkoh,  
 Dunn wurd se afschlacht von Pisiſtratos.  
 Schwarz quull dat Blot, und as 't henrönnen ded,  
 Sving of dat Leewen ut de Gleeder mit.  
 Rasch wurd dat Diert in grote Stücken schneden;  
 Of hacketen s' af, allus na den ollen Brink,  
 De Schenkelnaten, de in schieres Fett  
 Kinnwickelt wurden in tweedunwelt Schichten,  
 Und äwer dit würd leggt en Stück Wörbraden.  
 De Ul ded up dat Scheitholt allus verbrennen  
 Und goot dor of noch schönen Notwien räwer,  
 In sine Nehg dor stimmen junge Burschen,  
 De höllu Aleschgaſſeln mit sief üern Zinken;  
 As se de Röhlenstücken dunn röst hadden,  
 Und Lung und Lewer eenzeln proowt of hadden,  
 Wurd glicke dat anner all in Stücken schneden,  
 Of up de Gawelprieken ruppersteken,  
 Und dunn, wat was 't för 'n Kösten und för 'n Braden  
 Wat för 'n Regieren mit den spizen Spieß.  
 Wildes hadd al de schöne Polytaste,  
 De jüngste von den Nestor sine Döchter,  
 Den Telemach in 't schöne Bad verhulpen.  
 As se dor allens hadd för em besorgt,  
 Und em dat Hor mit Del of insalwt hadd,

Keckt' s' em den Rock und sinen schönen Mantel.  
 So kamm he von dat Bad und em ded 't laten  
 Von Ansehn grad as enen jungen Gott,  
 Und so treed he vör König Nestor hen,  
 De em an sine Siet tom Sitten nöddigt'.  
 Hier wiren s' eben nu mit 't Braden farig,  
 Nun von de Spieße togen se dat Fleesch  
 Und sett'en sich dunn to de Mahltiet nedder.  
 De Ebberstewarts wiren flott geschäftig,  
 Ehr Wien in gollne Päter rintogeeeten.  
 As se de schöne Köst sich schmecken laten  
 Und sich of drunten hadden dörch den Döft,  
 Dumm sprok tom Schluß des' lütt por Wörd noch Nestor,  
 De olle Kriegsheld ut Gerenia:  
 „Nu, min leew Jungs, is 't Tiet, dat Telemach  
 Sich up de Reis' beginwat und kümmt an 't Ziel;  
 Denn halt ji man de blanken Mähren van  
 Und strängt se ogenblicks an 'n Wagen an.“  
 Knapp hadden des' sin Wörd' to hören kregen,  
 Dumm gingen se denn of glic los, und ilig  
 Wurd an den Wagen schirt en rasch Weipann.  
 De Wirthschaftrin, de packte Wien glic in  
 Und Brot und lecker Fleeschköst, as se woll  
 De fürtilich hogen Herrn to eten plegen.  
 Medumm steeg up den prächtigen Wagenis  
 Telemachos, und neben em steeg in  
 De Söhn von Nestor, wat de Hauptmann was,  
 Pisistratos, glic kregg sin Hand to faten  
 De Piener: mit de Pietich al weihert' he

Son' beten kräftiger ävve Mähren hen,  
 Und strewig landin flogen se dorvön. —  
 Rasch hinner ehr bleew trügg de Festung Pylos.  
 Den ganzen Dag lang gingen nu de Pier  
 In flotten Draww und schüddelten dat Joch  
 In glicken muntren Tact up ehren Rüggen.

Schön lagg dat Vand in Abendfünnengold,  
 Doch düstert' dat al to up alle Straten,  
 As in de Stadt Herä se grad anlantgen,  
 Wo se vörführen deden vör dat Schloß  
 Bi König Diokles, Trifilochos sin'n Söhn,  
 Und von Apheios was he Entelkind.  
 Hier bleewen se tor Nacht und schlöpen ut,  
 Of funnen s' iis de allerfründlichst Upnahm.

As wedder dunn dörch Noienfeller ichlog  
 Dat Morgenrot sin langen gollnen Flüchten,  
 Dumm strängten se de Mähren wedder an  
 Und steegen wedder up den schmucken Wagen:  
 Vos rasterten se ruter ut de Schloßhall  
 Und ruter führten s' ut den hogen Dubrweg.  
 Flott klappt' de Pietich, und in de raschte Wangort  
 Floog wieder wedder landin nu de Wagen.  
 Bald gung de Fohret dörch gollne Weitenfeller,  
 Dat was en Tecken, dat se nich mihr lang'  
 Noch führen bruktten bet na Sparta van,  
 So ünner vörwarts rullt' dat rasch Weipann.

## De vierte Gesang.

**A**s wedder wull tor Müst de Sünn lat Abends,  
 Und up all Straten dat todüstern ded,  
 Dumm müßten s' noch dörch weck deep Dähler führen,  
 Of noch tolekt dörch enen groten Hüllweg,

Und dunn gung 't rinner in de Vörstadt Sparta,  
 Wo s' flott noch dörch de bargig Straten führten,  
 Bet s' endlich hötten vör dat grote Schloß  
 Von den berühmten König Menelaos.

De satt vergnügt noch an en festlich Tafel,  
 Denn en grot Hochtietsmahl hadd he hüt utricht'  
 Hier in sin Schloß de ganzen Anverwandten,  
 Und wat süs to de Fründschost tellen ded;  
 De schöne fröhlich Duwvelthochtiet was 't  
 Von sinen Söhn und de Prinzessin Tochter.  
 Des' letzte gung hüt ut dat Vaderhus  
 Und folgte in de niege sjerne Heimut  
 Den Söhn von jennen ewig gröttsten Helden,  
 Den Störmer dörch den Schlachtenbrus, Achill.  
 He ded em dat in Troja al toseggen  
 Und hadd em 't tolawt, dat he s' hewwen sull;  
 Nu was he endlich ut den Krieg torügg,  
 Und gnädig günten em dat Stück de Götter,  
 Dat he und sin Brut kunnen Hochtiets maken.  
 Se wären mit de königlichen Wagens  
 Nu beid al unnerwegens hen na Pthia,  
 De stolte Festung von de Myrmidonen,  
 Wo as de niege König he ded herrschen.  
 Doch sinen Söhn, den Helden Megapenthes,  
 Den leet he mit en Stadtkind sich verfriegen,  
 De Tochter von Aktor hier ut Sparta.  
 Dat was en Söhn von ene anner Bru,  
 De an de linke Hand em anruget was;  
 Denn dat lagg nich mihr in den Götterwillen,  
 Dat he von Helena neu Arwen sehg,  
 Ehr eenzigst Kind bleew de Hermione,  
 En Wünschenbild von Schönheit wunnerbor,  
 De tweete Aphrodite apenbor.

So seeten hier in t' hoge grote Schloß  
 In'n schönsten Sägen an de festlich Tafel  
 De Nahwers und de ganzen Anverwandten  
 Von den berühmten König Menelaos.  
 Et was Musik hier in den Saal, de Zither  
 Klung iöt und sanft; mit wunnerherrlich Stimm  
 Sung ehr en Sänger sine schönsten Yeeder,  
 Und denn und wenn twee Factienmakers flogen  
 De Däl entlang, und ehre lustigen Buckspring'  
 Vergnügten de Tokelers, und ehr Lachen  
 Fertung oft in den Tact von de Musik.

In dat Palastduhr höllen eben an  
 Mit Pier und Wagen' de beid' jungen Prinzen,  
 Telemachos mit Nestor sinen Söhn.

Knapp wurd se wis de Huswart Eteoneus,  
 De standfast lang' in königlichen Deenst stumm, —  
 He hadd sich eben up den Hof to dauhn maft —  
 As he al illig in dat Schloß torüggung  
 Uem sinen Herrn dor Naricht von to gewen;  
 He treed dicht an em ran und mellete rasch:  
 „Dor sünd man eben noch twee Gäst ankamen,  
 Du hochgeburne König Menelaos,  
 Mannsbitter twee, sehn mächtig vörnehm ut.  
 Ja, äwerst ob wi se utspannen laten  
 De raschen Pier? Na, odder paßt 't hüt beter,  
 Wenn wi se annerwärts wo hen verwiesen,  
 Dat dor de Lüd ehr Gastfründschast anbeeden?“

Unbännig argerlich ded dunn upfohren  
 Feld Menelaos in den blommen Port,  
 Und so leet he sich doruphen vernehmen:  
 „Na, dit 's en Stück, as ick 't süs nich belewt heww  
 Von den ollu Herrn Vöthens sinen Söhn,  
 Nec, Eteoneus, sünst wirst städs vernünftig,  
 Doch dir's gradto ne Ned as von en Wör.  
 Wo is denn dit? Nu segg mal, hewwen wi  
 Nich männig leewes Mal of Gastbrod eten  
 Und müßten wi up unse lange Fohrt  
 Nich oft nog strecken unse mäuden Been  
 Siern unnern Tisch von anner frömde Lüd  
 Und haptern woll, dat endlich doch einmal  
 Von allen Jammer Zens en End mücht maken?  
 Nec, nec, nun maft man rasch und sträng de Mähren  
 De frömden Herrn von ehren Wagen af  
 Und führ se denn to uns rin in den Saal,  
 Dat se of kamen to ehr Abendmahl.“

As dese Ned em an sin Uhr was schlagen,  
 Dunn maft' he, dat he man rasch ruterkamm,  
 Keep sich glicke en por flinke Deeners ran,  
 Dat s' mit em vör dat Schloßduhr kamen füllten.  
 Dor schirten s' denn nu glicke de Mähren af;  
 Wat schweetten de! Man ünner loppewies  
 De Sälen runner klack' de witte Schum.  
 De offen braven Drawers bunnen se  
 Dunn in den Marstall an de Krüwen fast  
 Und schürten de von Mantkurn ürtlich voll,  
 Denn Hawer kregen se mit witten Gasten;  
 Den Wagen schöwen se bedächtich langsam  
 Ran an de glattpolierte helle Stallwand.

Dumm leeten se de beiden frönsen Herrn  
 Inreden in dat stotte Kürschenschloß. —  
 For wäsen se nu in den Königspalast  
 Von t sien unvergesslich hohen Herrscher  
 Nad seeten hier mit grote Egen rüm  
 Und seeten vel und sinnen vull Verwunnern:  
 Denn as von Säun und Wäsd en helles Licht  
 In Strahlen utgeiht as von Gold und Silber,  
 So gung en Glänzen döör den hohen Palast  
 Von den berühmten König Menelaos.  
 As ehre Egen sich satt sehen hadden,  
 Dumm freegen se in blügestaunke Wannen  
 Und nehmen dor en sühr wilstamen Pultbad.  
 Dumm wären die t Ankleeden ehr behülplich  
 De Deenerinnen, satwten ehr dat For  
 Mit Tel und reekten jeden sünen Kleedrock  
 Nad sünen weeten wullenstoffnen Mantel.  
 Adnam gung up de Saaldöör vör de beiden,  
 Se treden in und freegen ehren Flag  
 Wie Menelaos, Areus sünen Zähn:  
 Den Egenblick bröcht of at en Deensmäten  
 Wischwater ran und got ehr t äwre Hännen  
 Ut enen gollnen stroog, dat se dat Water  
 In ene süßwerblant Waichschüttel stoot.  
 Dumm ded se enen frischpolierten Klappdich  
 De beiden Herrn ranrücken vör de Stöhl.  
 Nu kamm of noch de ihrjam Wirtschafferin,  
 Väd ehr dor Brot und süs wat Backwerk vör  
 Und dischte ut de Vörratskammer up  
 Ken ganzen Barg von schöne Säbenjaken  
 Und freugte sich, dat se so vel kunn bringen.  
 Dumm äwerst keem noch de Anrichter an  
 Mit en For Schötteln von all Orten Braden  
 Und stellt twee gollne Väter up den Tisch.  
 Nu ded de König ehr den Willkam beden,  
 Keekt' jeden ene Hand und säd to ehr:  
 „So langt ji beiden denn man kräftig to  
 Und nehmt min fründlich Grötnis nu entgegen.  
 Wenn ji de Mahltiet jug hewwt schmecken laten,  
 Denn warden wi anfragen, wer ji sünd;  
 Jug lest den Stammbom en gliek von t Gesicht,  
 Ja, ja, ick seh woll, dat ji sünd jung' Prinzen,  
 Jug Vadders dat sünd hochgeburne Königs,  
 Ne Herrscherwort, de dat Regieren kennt;

Schmeit ick en Dag oet hen up min denn wenn ick.  
 „Ni staunt mi nu maal nich zeh wilstome Egen.“  
 Und dormit kreeg dat Mauerbradentammelich,  
 Sont rechtes seiles, as t vör em, den König,  
 Man eben wüßcht wir, he mit de Hännen  
 To saien und täd' ehr dat up den Tisch.  
 Nu langten t' denn mit beiden Hännen to,  
 Wo all de schöne steil so öber ehr lagg.  
 As se mit ehren prächtigen We Appen,  
 Dat Eten seh geburig schmecken laten  
 Und düchtig of den Wien toupraken hadden,  
 Säd Telemach to Nestor sünen Zähn,  
 Wobie den Kopp he dicht an em ransett.  
 Dat nich de annern in Wart wäsen müchten:  
 „Nu segg doch blot, min akerbette Fründ  
 Kijstratos, und seh mal blot, wen is  
 Dat hier in t Schloß, wo alles so heit und schutt,  
 Samal for'n Schämern und metellen Bligen,  
 Wo glänzt und funktel dat von Gold und Silber  
 Von Bernstein und dorwischen Eisenbein'  
 Ob so inwendig woll, as hier dat is,  
 De Böhall strahit von den Stumpichen Zeus?  
 Wat is dat allens hier so viel, so gret'  
 Grad as en heilig Schuer jott mi t an!"

„Wen he den lief' hadd in dat Uhr rinflüßt,  
 Hadd doch noch hört de blonne Menelaos  
 Und ogenblicks sprok räwer he to ehr:  
 „Min teewen jungen Fründ, wo süll mit Zeus  
 En starwlich Minjgentind sich meten tänen!  
 Steiht för de Ewigkeit doch den sin Wahnung  
 Und in sin Schäg — dor 's keen Vergang nich in.  
 Ob mi von Minschen een mag gliek dat dauhn  
 In Niedom odder nich, is nich min Sorg.  
 Ist na vel Leiden und Irrfohrten vel  
 Heww up min Schäg vel gollnen Glanz ick mitbröcht,  
 As ick in t achte Johr an t Hus kamm ran.  
 Ick was in Cypren, heww Phönizien sehn  
 Und up min Fohrten keem ick na Ägypten  
 Die de Äthiopen, löp of Sidon an,  
 Sehj de Grember und de libysch Küsten,  
 Wo t Bucklamm mit sin Hürn künmt gliek tor Welt,  
 Ja, dreemal lammt dat dor in t runne Johr,  
 Dor fehlt t de Herren nich und nich de Höders  
 An jöte Melk und Kees und Fött vull Fleesch,







Gaylamount  
Pamphlet  
Binder

Gaylord Bros., Inc. Ga  
Stockton, Calif. S  
T. M. Reg. U. S. Pat. Off. T. M.

YE 00145

M93279

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

